Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

5.7.1892 (No. 149)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 149. Dienstag, den 5. Juli 1892.

## Der „Bad. Korr." resp. Herrn Minister Eisenlohr zur Erwiderung.

W. **Zähringen,** im Juli.

Wie in der Presse bekannt geworden ist, hat Herr Minister Eisenlohr durch die „Bad. Korr." bekannt gegeben, daß er keine gerichtliche Klage erheben lassen werde wegen des mehrerwähnten Artikels der „Offenburger Zeitung", nach dessen Verfasser die Staatsanwaltschaft in so geräuschvoller Weise hat suchen lassen. Wenn der Herr Minister zu einem solchen Entschlusse gekommen ist, so hat er ihn natürlich nicht unter dem Gesichtspunkte meiner Interessen und Wünsche gefaßt. Ohne eine starke Dosis Aerger ist es aber nicht abgegangen. Zeuge dessen ist eben der bezügliche Artikel der „Bad. Korr.". Der Aerger des Herrn Eisenlohr hat einen etwas anderen Charakter als der der übrigen Herren vom Ministerium. Er sucht sich gewöhnlich mit viel Ungestüm aber wenig Ueberlegung am Gegner zu reiben. Auch Leute, die dem Herrn Eisenlohr noch ein weiteres Avancement wünschen, müssen darin eine bedenkliche Schwäche erblicken, die von seiner stark polemisch angelegten Natur und von gewohnter Beschäftigung herrühren mag. Dieser eigengeartete Aerger hat sich nun bei dieser Gelegenheit an mir zu reiben gesucht und zwar auf Kosten meiner politischen und journalistischen Ehre. Die Abwehr ist indessen sehr leicht. Es wird zunächst erwähnt, daß ich die „Offenburger Zeitung" der wohlwollenden Berücksichtigung der Parteigenossen empfohlen habe und dann dazu bemerkt:

„Ein Blick in dieses Blatt lehrt, daß Herr Pfarrer Wacker alle Ursache hat, dasselbe so warm zu empfehlen, denn fast jede Nummer enthält mehrere von ihm gezeichnete Artikel und die Redaktion ist offenbar bemüht, nicht zurückzubleiben hinter dem Vorbilde, das Herr Wacker gibt. Wer die Preßthätigkeit des Pfarrers von Zähringen kennt, vermag somit die staatszersetzende, eigentlich ganz offen auf Zuspitzung der politischen Gegensätze gerichtete Tendenz der „Offenburger Zeitung" zu ermessen und es ist gewiß ein gutes Zeichen für den gesunden Sinn der Bevölkerung des Offenburger Kreises, daß sie trotz der reklamehaften Anpreisungen des Blattes durch Herrn Wacker von der politischen Kost, die ihr durch dasselbe geboten wird, nicht viel wissen mag."

Das ist doch eine sehr leichte Art zu polemisiren, die sich für so hochgestellte Mitarbeiter kaum schickt, wie die „Bad. Korr." sie hat.

Es ist pure Unwahrheit, wenn mir „reklamehafte Anpreisung" des Offenburger Centrumsblattes nachgesagt wird. Dagegen hoffe ich es wahr machen zu können, daß jede Nummer des Offenburger Centrumsblattes „einige Artikel" aus meiner Feder enthält.

Wenn meine Preßthätigkeit als „staatszersetzend" bezeichnet wird, läßt es mich sehr kalt, weil der Vorwurf absolut unbegründet ist. Wenn die Kämpfe unserer Tage einmal der Geschichte angehören werden, dann wird nach meiner festen Ueberzeugung das Urtheil dahin lauten, **daß sowohl der badische Staat wie auch das Zähringer Herrscherhaus im Nationalliberalismus Turban-Eisenlohr-Kiefer'scher Richtung das verderblichste Element besessen hat.**

Natürlich haben die gegenwärtigen Träger dieser Richtung die direkt entgegengesetzte Meinung; allein das ist belanglos für die Frage, wie es thatsächlich sich verhält.

Die „Zuspitzung der politischen Gegensätze" betreffend habe ich allerdings bis auf diese Stunde an der Ueberzeugung festgehalten, daß nur auf den Trümmern der nationalliberalen Herrschaft eine Aenderung zum Besseren zu erwarten steht. Von dieser Ueberzeugung war und ist mein politisches Arbeiten und Streben getragen. Wenn es endgiltigen Erfolg hat, ist allerdings für Männer von der Richtung des Herrn Eisenlohr auf Ministerstühlen kein Platz mehr. Dabei habe ich aber noch nie auch nur den leisesten Versuch gehabt, an die Nationalliberalen im Allgemeinen oder an Herrn Minister Eisenlohr speziell die parteifanatische Sentenz zu richten:

„Ich betrachte es als meine Lebensaufgabe, Ihren Bestrebungen entgegenzutreten, wo und wie ich kann."

„Der gesunde Sinn der Bevölkerung des Offenburger Kreises" macht sich doch noch nach einer etwas anderen Richtung hin bemerkbar, als man in der Preßabtheilung des Eisenlohr'schen Ministeriums zu glauben sich den Anschein gibt. Ich sage: sich den Anschein gibt." Der viel anderichtete Minister des Innern muß wissen, daß sein Spezialorgan eine ebenso grobe wie — ungeschickte Unwahrheit ausgesprochen hat. Er weiß es sehr gut, daß über den Kreis Offenburg hinaus mein gesprochenes und geschriebenes Wort nicht ohne Wirkung ist.

Die „Bad. Korr." thäte sammt ihrem ministeriellen Protektor besser daran, weniger provokatorisch von solchen Dingen zu sprechen. Die „Offenburger Zeitung" kommt nirgends als aufgedrängte Waare hin und fristet ihr Dasein nicht von der Unterstützung aus allgemeinen Staatsmitteln.

Kann die „Bad. Korr." dasselbe sagen?

Das bisher Besprochene ist indessen nur die Einleitung; die Hauptsache folgt erst nach. Es heißt im unmittelbaren Anschluß an das bereits Mitgetheilte:

„Bei allem Wagemuth, der ihn auszeichnet, ist aber Herr Wacker doch von Zeit zu Zeit ein Freund jener Vorsicht, die der Tapferkeit besseres Theil sein soll, und es ist auch nicht uninteressant, daß diese von blasser Furcht angekränkelte „Vorsicht" immer dort zutage tritt, wo sie aus Rücksicht auf etwaige Folgen seiner Preßartikel ihm dringend geboten erscheinen mag."

Wenn man das liest, weiß man noch nicht, „wo es hinaus will". Erst im weiteren Verlaufe des Artikels der „Bad. Korr." wird es klar. Gegen den Vorwurf, der darin ausgesprochen ist, brauche ich mich nicht zu vertheidigen. Man kennt mich hinreichend und nach dieser Richtung auch im gegnerischen Lager. Derjenige, der mich in solcher Weise verdächtigt, kann sehr gut wissen, daß er mit solchen Anschuldigungen der Wahrheit in's Gesicht schlägt. „Wo es hinaus will" besagt folgende Stelle:

„Es ist demnach erklärlich, daß der Offenburger Staatsanwalt begierig war, den Verfasser des Artikels kennen zu lernen, und deßhalb den Auftrag zur Haussuchung in der Redaktion der „Offenb. Ztg." ertheilte. Das Manuskript fand sich dort noch vor, und aus demselben, wie aus der eigenen Erklärung des Redakteurs ergab sich, daß Herr Wacker jenen Artikel verfaßt hat, derselbe Wacker, der täglich der Presse anderer Parteien Mäßigung und Wahrheitsliebe anräth. Nachdem jetzt sein Inkognito in einer für ihn so unangenehmen Weise entschleiert worden ist, prahlt Herr Wacker im „Beob." mit der Versicherung, daß er sich vor einer Gerichtsverhandlung nicht fürchte. Das glauben wir ihm gern, denn es ist anzunehmen, daß das Selbstbewußtsein, das er im Parlament und in der Presse zur Schau trägt, auch im Gerichtssaale noch stärker sein werde, als sein Schuldbewußtsein. Warum hat aber Herr Wacker gerade diesen Artikel, dessen beleidigende Absicht ihm wohl bekannt sein mußte, nicht mit seinem Namen gezeichnet, während doch drei andere von ihm in derselben Nummer der „Offenb. Ztg." veröffentlichte Artikel sein „W" an der Spitze tragen und ein anderer mit seinem vollen Namen unterzeichnet ist! Warum hat ihn denn gerade bei diesem, einen hochgestellten Beamten in seiner Berufsthätigkeit beleidigenden Artikel, der Muth, für seine Angriffe einzustehen, verlassen?!"

Statt vieler Worte will ich zunächst folgende Thatsachen feststellen:

1. Der Verleger und Redakteur der „Offenb. Ztg." hat von mir wiederholt die ganz allgemeine und völlig uneingeschränkte Ermächtigung erhalten, in jedem Ernstfalle mich als Verfasser zu nennen, wenn einer meiner Artikel von amtlicher oder privater Seite zum Gegenstande einer Klage gemacht werden sollte.

Eben deßhalb habe ich in der Beleidigungsklage des socialdemokratischen „Volksfreund" als Verfasser genannt werden wollen, obwohl der Verleger und Redakteur es nicht verlangte und von anderer Seite davon abgerathen wurde.

2. Die betreffende Nummer der „Offenb. Ztg." enthielt von mir eine Bitte an die Parteigenossen, die ich selbstverständlich mit Namensunterschrift versah — die „Bad. Korr." nennt das einen „anderen Artikel", der mit meinem vollen Namen unterzeichnet wäre!

Unmittelbar nach dieser von mir unterzeichneten „Bitte" kam eine eigene Abtheilung unter der Rubrik „Landtag." Da waren die drei mit „W" bezeichneten Korrespondenzen eingereiht. Sie tragen das W nur deßhalb an der Spitze, weil ich von Beginn des Landtages an, alle Landtagsberichte so gekennzeichnet hatte.

Erst nachher kam die eigentliche Zeitung mit einer ziemlich großen Zahl von Artikeln, von denen kein einziger mit „W" gezeichnet war.

3. Einige dieser Artikel der eigentlichen Zeitung waren von mir selbst geschrieben. Mit Ausnahme eines einzigen waren sie eigentlich nur Uebersetzungen oder Umschreibungen von Nachrichten, die als Gemeingut durch alle Blätter liefen. Diese sämmtlichen Artikel wurden darum nicht extra markirt.

Der einzige anders geartete Artikel war der, welcher Anstoß zu dem staatsanwaltlichen Vorgehen gab. Und dieser war extra markirt und zwar so, daß man den Verfasser leicht errathen konnte.

Es waren ihm nämlich 2 Sternchen vorgezeichnet, die auf mich als Verfasser hinwiesen, nachdem ich mit Namensunterschrift meine besondere Antheilnahme an der Arbeit für das Blatt bekannt gegeben hatte.

Im Lichte dieser Thatsachen betrachtet, ist der Vorwurf der „Bad. Korr." nur als absolut grundlose Verdächtigung zu bezeichnen, die ihre Spitze gegen den Urheber kehren muß. Eine solche Kampfesweise kann man eben nicht als ehrlich bezeichnen und sie ist nicht dazu angethan, den Respekt vor der „Bad. Korr." und ihren Hintermännern zu erhöhen.

Wenn die Polemik auf solche Art geführt werden will, war die Gründung eines eigenen Organes mit ministeriellen Mitarbeitern und finanzieller Unterstützung aus Staatsmitteln sehr überflüssig. So hätte es auch die „Badische Landeszeitung" fortbesorgen können. Es wäre wohlfeiler gewesen und hätte weniger peinliches Aufsehen gemacht.

Eine Korrespondenz mit staatlicher Unterstützung und einem Minister als aktivem Protektor sollte es genauer mit der Wahrheit nehmen und einen vornehmeren Ton anschlagen.

Und nun noch einige Fragen:

1. Der Artikel der „Bad. Korr." enthält nicht bloß unwahre Anschuldigungen, sondern auch gerichtlich verfolgbare Beleidigungen. Wenn ich nun nach dieser Richtung hin vorgehen wollte, hätte dann der Verfasser den „Muth", den er mir ohne allen Grund abgesprochen hat? Wird er sich nennen lassen oder hinter dem Herrn Kay im journalistischen Inkognito bleiben?

2. Ist es wahr oder nicht wahr, daß Mitglieder der Regierung — natürlich nicht an letzter Stelle der Herr Minister des Innern — selber in die „Bad. Korr." schreiben?

3. Wenn dem so ist — und man wird kaum wagen, es in Abrede zu stellen — wäre es dann nicht angemessen, wenn sie das Incognito etwas aufgeben würden, damit man sie auch in ihrer Eigenschaft als „Journalisten" etwas genauer besehen könnte?

Sie sind es gewohnt, über die Presse überhaupt von Oben herab zu urtheilen und die gegnerische Presse speciell mit Anschuldigungen zu überhäufen, wenn sich gerade Anlaß bietet, von ihr zu sprechen. Was an allerhöchster Stelle in dieser Beziehung dann und wann geschieht, läßt sich nur vermuthen, aber nicht feststellen. Wohlan! Wollen die Herren nicht etwas mehr aus dem Dunkel hervortreten, damit andere Journalisten zu ihnen aufschauen, um von ihren Leistungen zu lernen?

So lange sie aber selber vorziehen, im strengsten Inkognito zu verbleiben, soll sich ihr Organ nicht mehr herausnehmen, Andere grundlos anzuschuldigen, daß sie nicht den „Muth" hätten, für ihre Leistungen einzutreten.

3. Wenn die „Bad. Korr." in solcher Weise bedient wird, wie lassen sich dann damit die Erklärungen zusammenreimen, die der jetzige Herr Minister des Innern in der Zweiten Kammer abgegeben hat?

Nach seinen Erklärungen mußte man glauben, es stehe ein Zeitungs-Unternehmer in Frage, zu welchem der Herr Minister keine anderen Beziehungen hat, als daß er es hält und zu Lasten der Handkassen halten läßt, weil seine Richtung ihm zusagt und einem thatsächlichen Bedürfnisse entspricht. Offenbar hätte die Erklärung ganz anders lauten sollen, wenn der Zweiten Kammer der wirkliche Thatbestand voll und ganz mitgetheilt werden wollte.

## Deutschland.

**Berlin,** 3. Juli.

— Allmälig dämmert selbst in solchen Kreisen, über welche sonst der dickste Bismarckdunst gelagert ist, die Erkenntniß auf, daß der „Heros des Jahrhunderts" durch die „Offenherzigkeit", in welcher er auf seiner „Triumphreise" geradezu schwelgte, sich denn doch am deutschen Vaterlande versündigt und sein Ansehen schwer geschädigt hat. So lesen wir in der „Kölnischen Zeitung": „Von einem Reichstagsabgeordneten erhalten wir folgende Zuschrift: Die Verehrer Bismarck's und alle (?!) nationalgesinnten (?) Kreise Norddeutschlands haben die Reise des Altreichskanzlers mit lebhaftestem Antheil begleitet und an den sich immer erneuenden Ausbrüchen der dankbarsten Verehrung gegen den ersten Staatsmann des neuen deutschen Reiches ihre innige Freude gehabt. Kam doch neben der persönlichen Verehrung stets die Dankbarkeit für das schwer errungene köstliche Gut der deutschen Einheit bei jeder

---

4

## Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lebrecht lachte und griff im nächsten Augenblicke nach dem Glockenzuge, um zu läuten, denn man stand bereits dicht vor'm Schloß.

Die Glocke ertönte, von innen erscholl ein mächtiges Bellen, dann wurde die Thüre geöffnet und ein Mann in der Interimsuniform der landesfürstlichen Förster erschien auf der Schwelle. Eine Weile betrachteten sich beide Herren, dann streckte plötzlich der Grünrock die Hände aus mit den Worten: „Bernau, willkommen im deutschen Vaterlande!"

Lebrecht schlug in die dargebotene Hand herzlich ein.

„Danke, danke, bester Stramm. Ich bin froh, daß ich wieder hier bin. Meinen Bruder denke ich zu überraschen, und vor allem komme ich zu Dir, um mich über die Verhältnisse zu orientiren und einige Stunden mit Dir zu verplaudern."

„Aber so komm doch näher," erwiderte der Förster, und während Lebrecht mit Hephästos in das Haus trat, ließ Stramm einen gellenden Pfiff ertönen, der von einem dumpfen Gegröle beantwortet ward, worauf am Ende des Ganges ein Bursche von etwa neunzehn Jahren mit einem breiten, vollwangigen Gesichte und struppigem Haar erschien.

„Eine Flasche Nr. 0," rief der Förster dem Burschen zu, der darauf sofort wieder verschwand. Dann wendete er sich an Lebrecht. „Wo hast Du denn den schwarzen Teufel aufgegabelt?"

„Das ist mein Faktotum, Stramm. Er mag in die Küche gehen und sich dort ein wenig ausruhen."

Unterdessen gingen die beiden Freunde die Stufen einer Treppe hinauf und verschwanden in den Zimmern. Am Fuße der Treppe war Hephästos bescheiden stehen geblieben und wartete, bis man über ihn weitere Verfügung traf. Wenige Augenblicke später eilte der vorhin rasch aufgetauchte Bursche, indem er einen weiten Umkreis um den Schwarzen beschrieb, mit der Flasche in der Hand an ihm vorüber, die Treppe hinauf. Bald darauf kehrte er zurück und Hephästos hörte noch, wie dessen Herr ihm na rief: „Daß es ihm aber ja an nichts fehle." Der Schwarze bezog nicht mit Unrecht diese Worte auf sich, und fand diese Meinung bestätigt, als der Bursche ihm zu folgen winkte.

Wenige Augenblicke später hatte er seine Effekten abgelegt und in eine Ecke gestellt und saß mit ausgespreizten Beinen, seinen Fez genial zurückgeschoben, auf der blankgescheuerten Küchenbank vor einem eben solchen Tische, auf welchem ein riesiges Stück kalten Hammelbratens und ein großes Glas schäumenden Bieres stand. Der Mund des Schwarzen lachte von einem Ohre bis zum andern, und er ließ dabei seine prachtvollen Zähne erglänzen. Das Gesinde, das sich anfangs scheu vor ihm zurückgezogen, rückte ihm allmälig näher und betrachtete neugierig, mit welcher Geschicklichkeit er seinen Hammelsbraten von dem Knochen loslöste und merkwürdige Stücke verschlang.

Der Aufseher des fürstlichen Hundezwingers, ein früherer Unteroffizier, der den deutsch-französischen Krieg mitgemacht und dann als Halbinvalide mit Pension entlassen worden war, hielt den Schwarzen natürlich für einen Turko, und als eine Pause in der Verschlingung des Hammelsbratens eintrat, fragte er ihn, ob er auch den Krieg mitgemacht.

Der Schwarze, der von einem anderen Kriege, als dem zwischen den Süd- und Nordstaaten Amerika's nicht wußte, bejahte dieselbe und stellte sich als Tambour in einem freiwilligen Negerregimente vor.

„Aber," meinte er, „es sei ihnen schlimm gegangen. Diejenigen, welche in die Hände des Feindes gefallen, seien ausgepeitscht und dann gehängt worden."

„Was?" schrie der ehemalige Unteroffizier empört. „Das sind schwarze Lügen, aber ihr, ihr habt die Verwundeten todtgestochen und ihnen die Hände abgehackt."

„Oh, oh, oh," entgegnete Hephästos. „Keine Verwundeten todtgestochen, keine Hände abgehackt. Lauter Lügen. Nicht so viel wahr." Und dabei blies er über die leere Fläche seiner ausgestreckten Hand.

Erst nach einigen Hin- und Widerreden gelang es endlich, den Irrthum aufzuklären und dem Aufseher des Hundezwingers wurde klar, daß man ein Schwarzer sein könne, ohne gerade die den Turkos zugeschriebenen Schandthaten begangen zu haben.

Nachdem so dem Gespräche in der Küche über Kriegs- und Staatsangelegenheiten ein Ende bereitet worden, begann man sich über näherliegende Gegenstände, nämlich über die Charaktereigenschaften der respektiven Herrschaften zu unterhalten. Hephästos nahm durchaus keinen Anstand, seinen Herrn in denjenigen Farben zu schildern, welche ihm dem Grundsatze zu entsprechen schienen, daß man Grobheiten von Oben hier zu Lande leicht verzeihe. So sehr hätte er indessen nicht zu übertreiben brauchen; denn er erzählte mit haarsträubenden Details, wie sein Herr bei der geringsten Veranlassung gleich zur Hundepeitsche greife, und erregte sogleich das Mitleid der Köchin, während der Respekt des ehemaligen Unteroffiziers vor Herrn Lebrecht Bernau fast bei jedem Hiebe stieg, den der Schwarze in der Phantasie seiner aufmerksamen Zuhörer klatschen ließ. „So etwas," meinte derselbe, „sei selbst in ihrer Schwadron nicht vorgekommen, obwohl ihr Rittmeister ein furchtbar strammer Mann gewesen." Der Hausbursche seinerseits betrachtete mit Erstaunen den Rücken des Negers, der alle diese Prügel ausgehalten, welche gleichwohl dem Humor und dem Appetite des Schwarzen nichts geschadet.

Unterdessen saßen die beiden alten Freunde in der behaglichen Wohnstube des Försters bei einem Glase Wein zusammen und auch dort war das Gespräch bald auf die Politik gekommen. Der Förster pries die gewaltige Macht des wiederhergestellten Deutschen Reiches, das mit äußern wie innern Feinden in gleicher Weise aufräume. Lebrecht dagegen hörte ihn ruhig an. Zuweilen umzuckte ein leises Lächeln seine Mundwinkel und er strich sich dann den weißen, wallenden Bart. Manchmal schüttelte er auch lächelnd sein Haupt und Förster Stramm merkte bald, daß sein Freund durchaus kein Verehrer der deutschen Kulturkampfspolitik sei.

„Wir wollen nicht darüber streiten," sagte er ruhig, als der Förster mit seiner begeisterten Lobrede zu Ende war. „Wir stehen auf zu verschiedenen Standpunkten, als daß wir uns über diese Fragen einigen könnten. Du bemissest die Politik anders wie ich, der ich zur Beurtheilung der Personen und Verhältnisse keinen anderen Maßstab anlege, als den der Moral."

„Aber Lebrecht," fuhr Stramm auf, mit allen Zeichen einer peinlichen Ueberraschung. „Ich glaube gar, Du bist ultramontan geworden?"

„Du kannst Recht haben," erklärte Lebrecht gleichmüthig. „Ich muß mich einer derartigen Schandthat schuldig bekennen."

„Wie, Du, der Du an keinen Gott glaubtest, dessen Ideal die menschliche Freiheit war, Du bist ein Pfaffenknecht geworden . . . . Nimm mir den Ausdruck nicht übel," setzte Stamm bei, als er die dunkle Röthe bemerkte, die bei diesem Schimpfworte das Gesicht Lebrecht's überflog. „Es ist mir nur so herausgefahren in der grenzenlosen Ueberraschung, in welche mich Dein Geständniß versetzte. Aber wie ist das möglich? Von Dir hätte ich einen solchen Verrath am allerwenigsten erwartet."

„Lassen wir's gut sein," entgegnete Lebrecht, eine kleine Aufwallung bemeisternd. „Auch ich habe in Deiner langen Rede meinen Ohren nicht trauen können. Wie, Du, der alte Republikaner, der Du das einzige Heil der Menschheit in der Freiheit von jeglichen Fürstenketten erblicktest, der Du mit mir ausgezogen bist, um Blut und Leben für dies Ideal einzusetzen, Du, der Du wünschtest, alle Kabinete hätten nur einen einzigen Hals und Dir wäre es beschieden, denselben zu Tode zu würgen, Du, der Du mir in einer Stunde überfließenden Gefühles gestandest, es gäbe auf der Erde keinen Baum, der hoch genug sei, um als Schandpfahl für die Militärwirthschaft zu dienen, Du stehst heute nicht blos selbst als ein Fürstenknecht mir gegenüber — nimm mir den Ausdruck nicht übel, Freundchen, er fuhr mir auch gerade so heraus — Du bist auch ein begeisterter Anhänger eines fürstlichen Kabinets und betest die Folgen an, welche dieses Kabinet nur mit Hilfe der von Dir so drastisch verurtheilten Militärwirthschaft erringen konnte."

„Aber Lebrecht, Du bedenkst nicht, daß die Verhältnisse ganz andere geworden sind, daß man Erfahrungen macht, daß man seine Anschauungen rektifizirt —"

„Ah, ah, ah. Sind die Verhältnisse nicht für mich auch andere geworden? Glaubst Du, ich hätte keine Erfahrungen gemacht und danach meine Anschauungen nicht rektifiziren dürfen? Sieh, wir haben einst beide auf demselben Standpunkte gestanden. Deine Erfahrungen haben Dich zu Deiner jetzigen Auffassung geführt und ich klage Dich darum nicht an. Meine Erfahrungen führten mich zu Gott und mein Gewissen sagt mir," fügte er mit leisem Spotte bei, „daß ich deshalb nicht schlechter geworden bin."

(Fortsetzung folgt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gelegenheit zum Ausdruck. Als ihre Verkörperung, als ihr Gründer wurde der Gefeierte umjubelt und beinahe auf Händen getragen, und auch er selbst stellte diese nationale Einheit bei seinen öffentlichen Reden stets in den Vordergrund. (?) Ein Mißklang ist in diese Stimmung durch die Berichte in der „Neuen Freien Presse" gebracht worden, wonach der alte Reichskanzler sich in der schärfsten Art über seine Nachfolger und deren Räthe ausgesprochen, ihnen Unfähigkeit in der Vertretung der deutschen Interessen, falsche Wege in der auswärtigen Politik zum Vorwurf gemacht haben soll. Solche Vorwürfe sind schwer, aus solchem Munde wiegen sie noch schwerer. Die Berechtigung, sie auszusprechen, soll der Fürst daraus hergeleitet haben, daß er dasselbe Recht zur Kritik habe wie jeder Andere. Dieser Satz ist falsch, denn jeder auswärtige Minister eines Staates hat bei der Kritik seines Nachfolgers ganz andere Rücksichten zu beobachten als jeder beliebige Andere. Wir glauben nicht, daß ein früherer englischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einem zur Veröffentlichung bestimmten Privatgespräche über den gegenwärtigen Leiter der auswärtigen Politik sich derartige Urtheile erlauben würde. Wenn ein solcher Mann Anlaß zu so heftigen Angriffen zu haben glaubt, so tritt er im Parlament auf, wo durch Rede und Gegenrede der Werth oder Unwerth der Vorwürfe blosgelegt werden kann. Wie viel weniger darf aber Fürst Bismarck sich derartiger Rücksichten entschlagen, dessen Wort in und außer Deutschland eine ganz andere Bedeutung hat als dies eines gewöhnlichen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Seine historische Stellung und sein Patriotismus müssen ihm sagen, daß er niemals die auswärtige Politik Deutschlands in dieser Weise angreifen darf. Ob dieses eine solche Verurtheilung verdient oder nicht, kommt wenig in Betracht, ja, Fürst Bismarck dürfte sie um so weniger aussprechen, je mehr sie berechtigt (?) ist, oder er muß es in der Weise thun, daß er eine Aenderung zu erreichen versucht. Wie oft hat er selbst es beklagt, daß die Deutschen stets die Haltung ihrer Regierung bemängelten, anstatt wenigstens dem Auslande gegenüber mit ihr zusammen zu stehen! Als einen Mangel an Patriotismus hat er das abweichende Verfahren bezeichnet, er selbst aber hat sich desselben schuldig gemacht, wenn die „N. Fr. Presse" wirklich seine Worte wiedergibt. In diesem Falle hat er selbst dazu beigetragen, das Verhältniß zu Rußland noch mehr zu verschlechtern, und zwar ohne jede Aussicht, durch seine Aeußerungen eine Besserung zu erreichen. Wenn er das gewollt hätte, so hätte er in die Parlamente gehen müssen, um mit offenem Visir seinen Nachfolger zu bekämpfen. Sollte er im Reichstag sich nicht gegen pöbelhafte Angriffe gesichert glauben, so steht es ihm ja frei, im Herrenhause seine Angriffe vorzubringen. Thut er das nicht, so muß er sich derselben überhaupt enthalten, das verlangt seine historische Stellung, das sollte sein Patriotismus verlangen."

Es ist gewiß der „Kölnischen Zeitung" nicht leicht geworden, diese Zuschrift eines parlamentarischen Vertreters ihrer Partei zum Abdruck zu bringen, und dieser Vertreter muß schon unter den Spitzen der nationalliberalen Fraktion zu suchen sein, andernfalls hätte sich „das Kölner Weltblatt," welches sich sonst im Bismarckkultus nie genug thun kann und auf die Unfehlbarkeit — Bismarck's schwört, sicherlich nicht zum Sprachrohr jenes Abgeordneten hergegeben.

Und die „Strasb. Post" läßt sich von Karlsruhe schreiben: Auch unsere heißesten Bismarckverehrer stehen verwirrt und bekümmert vor den von dem Mitbegründer des Reiches gegen den jetzigen Kurs und seine Männer erhobenen Angriffen. Wir haben das schmerzliche Gefühl, daß nur das Ausland sich eines solchen Zwiespaltes freuen und von ihm Nutzen ziehen kann, und laut erhebt sich der Wunsch, daß die Gewalten des Reiches diesen schmerzvollen Zwiespalt nicht durch eine offizielle Zeitungskriegführung gleichsam in Permanenz erklären möchten. Kein irgend bedeutendes Organ der deutschen Presse steht („Bad. Landeszeitung" ausgenommen, aber die ist nach Ansicht ihrer Straßburger nationalliberalen Kollegin auch kein irgendwie bedeutendes Organ der deutschen Presse. Red.), so weit wir das Gebiet der öffentlichen Meinung zu überblicken vermögen, jetzt noch ganz auf Seite Bismarcks, des Mannes, dem heute noch unser Herz entgegenschlägt, wenn wir gleich zugeben müssen, daß die Unbotmäßigkeit, welche er jetzt zeigt, zu seiner ganzen Vergangenheit in schneidendem Gegensatz steht. Diese schmerzliche Verwirrung der Gemüther hätte niemals entstehen dürfen; unter ihr leidet gleichmäßig der Glaube an das monarchische Prinzip und an den idealen Gehalt unser nationalen Einigung.

= Eine Vertheilung der „Neuesten Nachrichten" besagt, Fürst Bismarck werde in den „Hamburger Nachrichten" der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" antworten. Der Fürst sei besonders über den Vorwurf des Mangels an Vaterlandsliebe entrüstet.

— Herr v. Schlözer, der preußische Gesandte am Vatikan, wird demnächst auf seinen Wunsch in den Ruhestand treten; über seinen Nachfolger ist bis jetzt noch nichts bestimmt.

= Herr v. Radowitz ist als Botschafter für Madrid ernannt; die an sich auffällige Versetzung von dem wichtigen Konstantinopeler Posten nach dem politisch für weit weniger wichtig geltenden Madrid wird allgemein damit erklärt, daß Madrid zur Zeit wegen der bevorstehenden Unterhandlungen über einen Handelsvertrag und auch aus politischen Gründen eine höhere Bedeutung habe und eine hervorragende diplomatische Kraft für den dortigen Posten erfordere.

## Ausland.

**Paris,** 2. Juli. Papst Leo XIII. hat an den Bischof von Grenoble auf dessen Bericht über den dort abgehaltenen Tag der Jugendvereine ein Schreiben gerichtet, welches zuerst im „Figaro" erschien. Dasselbe enthält eine Antwort auf die Kundgebung der monarchischen Abgeordneten, und es heißt darin wie folgt: „Mit Bedauern bestätigen Wir, daß es Leute gibt, welche trotz der Betheuerung ihres Katholizismus das Recht beanspruchen, der von dem Haupte der Kirche gegebenen Weisung zu widerstreben, unter dem Vorwand, es handele sich um Politik. Gegenüber diesen irrigen Ansprüchen halten Wir all' unsere früheren Kundgebungen ganz und voll aufrecht, indem Wir wiederholen: Nein, Wir wollen keine Politik machen; aber wenn, wie jetzt in Frankreich, die Politik so eng mit der religiösen Sache zusammenhängt, ist es gewiß der römische Bischof, welcher die Befugniß hat, zu bestimmen, welche Haltung der religiösen Sache, diesem höchsten Ziel aller Dinge, am dienlichsten ist. Von dieser schlichenden Grundlage des Wohles der Seelen gehen alle Lehren aus, die Wir kürzlich mehrfach kraft unseres Apostolischen Amtes wiederholen zu müssen geglaubt haben. Weit entfernt davon, einen neuen Lehrsatz aufzustellen, haben dieselben nur fortgefahren, die überlieferte Lehre all' Unserer Vorgänger auf die jetzigen Verhältnisse anzuwenden. In ihrer Sorge um die Seelen haben all' Unsere Vorgänger in schweren Zeiten Alles gethan, um die Geister zu erleuchten oder Diejenigen abzuhalten, welche wegen ihres Eifers leicht auf gefährliche Bahnen gerathen konnten oder sich in vergeblichen Anstrengungen zu erschöpfen und so ein Hinderniß des Guten zu werden." Das Schreiben betont, der Papst versichere sich der Mitwirkung aller Wohlgesinnten, ohne deshalb von den Glaubenssätzen das Mindeste aufzugeben. „Die Aufgabe, welche der hl. Vater den französischen Katholiken stellt, ist," so schreibt der Berichterstatter der „Köln. Volksztg." weiter, „in doppelter Hinsicht schwer. Erstens kostet es den Katholiken eine ungeheuere Selbstüberwindung, einer Staatsform zuzustimmen, welche bisher nur den schroffsten Gegensatz zur Kirche gebildet hat. Das Wort „republikanisch" hat von Ursprung eine solche Bedeutung, daß es den Katholiken als ein Makel erscheinen muß, Republikaner genannt zu werden. Ein Katholik, der sich Republikaner nennt, erscheint dem Einen als Abgefallener, den Anderen als heimtückischer Verräther, der sich unter falscher Deckung einschmuggeln will. Der Begriff „katholische Republikaner" muß erst geschaffen werden. Manche der Wohlgesinnten, von denen der hl. Vater spricht, sind so von Vorurtheilen und falschen Begriffen erfüllt, daß es unendliche Anstrengungen kosten wird, sie zu gewinnen. Freilich, wenn der vom hl. Vater vorgezeichnete Plan gelingt — was ja trotz aller ungeheueren Schwierigkeiten möglich erscheint —, dann wird der Erfolg auch um so größer und nachhaltiger sein."

Der Kriegsminister hat die Ueberführung aller Geheimdokumente der Marine-Artillerie in die Bureaus des Artillerie-Direktors angeordnet, wo sie in besonderen neugemauerten Geldschränken aufbewahrt werden sollen.

Nachrichten aus Tongking zufolge hat bei Thankoa ein Scharmützel zwischen 150 Franzosen und einer großen Anzahl bei Kilnat verschanzter Piraten stattgefunden. 16 Franzosen sind todt, 17 wurden verwundet. Die Piraten, die große Verluste hatten, wurden in die Flucht geschlagen. Oberst Penneaulin will ihnen den Rückzug abschneiden.

Eine amtliche Depesche aus Tongking vom 1. Juli meldet, daß der Eisenbahnunternehmer Bezin von zwanzig unzufriedenen chinesischen Arbeitern entführt worden sei. Als Grund wird eine Mißhelligkeit bei der Auszahlung des Lohnes bezeichnet.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Porto Novo plünderten 50 Dahomenser das 8 Kilometer von Porto Novo gelegene Dorf Gome und machten 15 Eingeborene zu Gefangenen.

**London,** 2. Juli. Der befürchtete große Schuhmacherausstand in der Grafschaft Leicester, durch welchen 90,000 Arbeiter beschäftigungslos geworden wären, findet nicht statt. Die Arbeitgeber und Arbeiter haben sich dahin verständigt, die Streitfragen einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

**Waterford,** 2. Juli. Vergangene Nacht fand hier ein ernster Konflikt statt. Die Anhänger des parnellitischen Kandidaten John Redmond stürmten das Versammlungslokal des antiparnellitischen Kandidaten Sheehy und verwundeten letzteren mehrfach derart, daß sein Zustand besorgnißerregend ist.

**Christiansund,** 1. Juli. Nach dreizehnstündiger Fahrt, die sich bei schönstem Wetter und bewegter See vollzog, liefen der „Kaiseradler" und „Siegfried" von Gothenburg kommend Abends 9 Uhr in Christiansund an. Der Kaiser begab sich mit seinem Gefolge an's Land, um einen längeren Abendspaziergang zu unternehmen.

**Madrid,** 2. Juli. Die Händler der Hallen rotteten sich anläßlich der neuen städtischen Steuern zusammen; mißhandelten die Beamten, durchliefen die Straßen, verlangten die Schließung der Kaufläden und schlugen Fensterscheiben ein. Die Gendarmerie griff ein, Schüsse fielen, durch welche mehrere Gendarmen und Meuterer verletzt wurden. Später fanden für den Hauptstraßen nochmals Angriffe mit blanker Waffe statt. Die Unruhen dauern fort. Nach einem später eingelaufenem Telegramm des W. T. B. ist die Ruhe wiederhergestellt. Die neuen Munizipalsteuern wurden suspendirt. Bei den Unruhen wurde auch der Präfekt durch einen Steinwurf leicht verwundet. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

**Lissabon,** 2. Juli. Alle Gerüchte über eine Demission des Kabinets sind unbegründet, es könnte sich höchstens um eine Ergänzung des Kabinets handeln.

Der Zollvertrag in Lissabon und Porto war im Juni 411 Contos Reis geringer als im vorigen Jahre, der Gesammtzollertrag des laufenden Jahres war um 3,369 Contos geringer als im Vorjahre.

**Bukarest,** 2. Juli. Zwischen dem Minister des Auswärtigen und dem deutschen Gesandten wurde ein Handelsprovisorium unterzeichnet, wonach vom 4. Juli bis einschließlich den 30. November 1892 bei der Einfuhr nach Deutschland für folgende rumänische Erzeugnisse: Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, andere im deutschen Tarife nicht besonders genannte Getreidearten, Gerste, Raps, andere Oelfrüchte, Mais und gemalzte Gerste, die deutschen Konventionalzölle anzuwenden seien.

**Sofia,** 2. Juli. Aus dem auf Antrag des Staatsanwalts verlesenen Taschenbuch Milarows ergibt sich, daß die Verschwörung gegen den Fürsten und die Sicherheit des Landes und die Aussendung bewaffneter Banden durch Kritschew, Kristow und Ignatiew mit Geld unterstützt. Sie handelten als Mitglieder der slavischen Wohlthätigkeitsgesellschaft. Ein von Milarow geleitetes und von Hitrowo finanziell unterstütztes Blatt hetzte zu Feindseligkeiten gegen Bulgarien auf. Milarow räumt alles ein, nur will er sich nicht erinnern, ob er an Ignatiew geschrieben habe. Die Verlesung des Taschenbuches dauert fort.

**Rio de Janeiro,** 2. Juli. Die Aufständigen sind vollständig Herren von Port Allegro und der Gesammtküste. Sie belagern Paz, wohin sich der Gouverneur zurückgezogen hat. Die Centralregierung verhält sich fortgesetzt neutral. Das Telegraphenkabel ist abgeschnitten.

**Simla,** 2. Juli. Die indische Regierung warnte formell Afghanistan, daß sie, im Falle weitere Konflikte zwischen afghanischen Truppen und Ilma Khan von Bajur stattfinden, darauf bestehe, daß die afghanischen Truppen Kunar, von wo sie die Bajurstämme bedrohen, räumen.

---

# Baden.

**Karlsruhe,** 2. Juli. Seine Königlich Hoheit der Großherzog haben unter dem 1ten Juni d. J. allergnädigst geruht, den wissenschaftlichen Assistenten beim Centralbureau für Meteorologie und Hydrographie, Dr. Christof Schultheiß, mit Wirkung vom 1. Januar d. J. zum Meteorologen bei dem bezeichneten Bureau zu ernennen.

**Karlsruhe,** 1. Juli. Durch Allerhöchste Kabinetsordres vom 18. v. Mts. ist Folgendes bestimmt:

Großherzoglich Mecklenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 14:

von Oertzen, Secondelieutenant, vom 1. d. M. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem 2. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 18 kommandirt.

2. Badisches Dragonerregiment Nr. 21:

Stempel, Sekondelieutenant der Reserve, in Kontrole des Landwehrbezirks I in Berlin, zum Premierlieutenant befördert.

2. Badisches Feldartillerieregiment Nr. 30:

Plaß, Vice-Wachtmeister, in Kontrole des Landwehrbezirks Magdeburg, zum Sekondelieutenant der Reserve des Regiments befördert.

Badisches Fußartilleriebataillon Nr. 14:

Thome, Major und Kommandeur, der Abschied mit der gesetzlichen Pension, dem Charakter als Oberstlieutenant und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

Thelen, Major und Bataillonskommandeur vom Westfälischen Fußartillerieregiment Nr. 7, zum Kommandeur obigen Bataillons ernannt.

von Guérard und Solff, Portepeefähnriche, zu außeretatsmäßigen Sekondelieutenants befördert.

**Karlsruhe,** 2. Juli. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 19 veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 20. Juni d. J., die Bekordnung für das Deutsche Reich betreffend.

**Karlsruhe,** 1. Juli. Das „Verordnungsblatt" Nr. 30 der Generaldirektion der Großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Organisation des Eisenbahnbetriebsdienstes, Sommerfahrplan 1892, Unregelmäßigkeiten im Güterdienst, Inventarisirung von Telegraphengegenständen, Personalnachrichten.

Ernannt: zum Stationsassistenten: Bahnexpeditor 1. Klasse Franz Reithinger in St. Georgen i. Schw. (auf Ansuchen) unter gleichzeitiger Versetzung nach Villingen; zum Bahnexpeditor 2. Klasse: Billetausgeber 1. Klasse Franz Josef Schmidt; zum Bureaudiener: Billetausgeber 1. Klasse Johann Hörnbacher; zum Pförtner: Bureaudiener Josef Schreiber.

Vertragsmäßig aufgenommen: als Schaffner: Simonhaus Gößmann von Sulzthal (Bayern), Gabriel Stolz von Bühlerthal, Heinrich Feurer von Nußbach, Mathäus Keßler von Grafenhausen, Georg Abelmann von Schweinberg, Gregor Rick von Hugstetten, Karl Jung von Opfingen, Bernhard Wild von Fußbach, Friedrich Brändlin von Ihlein, Friedrich Link von Wiechs, Aug. Hauser von Mauthern, Bernhard Meile von Strohbach, Gustav Schaub von Kammersweier, Josef Burkard von Ketsch, Josef Bolg von Neudenau, Adolf Wolf von Karlsruhe, Andreas Rückert von Schluchtern, Ludwig Fischer von Münchweier, Max Dauth von Zaisenhausen, Heinrich Backof von Jöhlingen, Johann Berner von Neuhausen, Otto Honickel von Dittwar, Friedrich Reinacher von Nußheim, Adolf Sigmann von Hüffenhardt, Leopold Albiez von Jungholz; als Weichenwärter: August Marbach von Altdorfach; als Bahnwärter: Sebastian Bub von Wäschenbach.

Versetzt: Maschineningenieur 2. Klasse Alfred Bach in Karlsruhe nach Heidelberg, die Stationsassistenten Eduard Hofer in Schwetzingen zur Versetzung bei Bahnexpeditionsdienstes nach St. Georgen i. Schw. und Georg Jakob Stephan in Neckarelz nach Schwetzingen, die Expeditionsassistenten Adolf Hertlein in Eberbach nach Neckarelz und Simon Burg in Heidelberg nach Eberbach, Werkführer Franz Großmann in Karlsruhe nach Offenburg, die Lokomotivführer Theodor Grieshaber in Waldshut nach Konstanz und Gottlieb Heinrich Kern in Basel nach Offenburg, die Reservefeuerer Karl Josef Häfner in Lauda nach Konstanz und Matthäus Wangler in Lauda nach Mannheim, Bureaudiener Franz Karl Hahn in Radolfzell nach Mannheim, die Schaffner (Oberschaffnerstellvertreter) Karl Mayer in Konstanz nach Basel und Josef Schab in Karlsruhe nach Würzburg.

Entlassen: Expeditionsassistent Hermann Kälble, Philipp Müller von Ostersheim, zuletzt Bahnhofarbeiter in Mannheim.

Gestorben: Lokomotivführer Christoph Baader am 5. Juni d. J.

* **Karlsruhe,** 4. Juli. In der im Leitartikel der Sonntagsnummer mitgetheilten Korrespondenz eines freisinnig-demokratischen Führers in der „Frkft. Ztg." über die Haltung der Linksliberalen im kommenden Wahlkampfe läßt sich jetzt ein anderer, und wie scheint, scharfsinnigerer Führer derselben Partei in demselben Blatte vernehmen. Aus Baden wird nämlich der „Frk. Ztg." — Nr. 184, Abendblatt vom Samstag, 2. Juli — geschrieben: „Der Korrespondent Ihrer Zeitung „Aus Baden" scheint die Stimmung unter der badischen demokratisch-freisinnigen Partei doch nicht recht zu kennen. Sonst würde er wohl den Satz nicht geschrieben haben: „Kommen die Nationalliberalen wenigstens zum Theil bis dahin zur Einsicht, daß sie ihre bisherige Haltung bezüglich dieser Fragen, mindestens aber bezüglich des direkten Wahlrechts und der Gemeindeordnung, ändern müssen, so ist es ja am Ende nicht undenkbar, daß in dem einen oder anderen Wahlkreis mit demokratischer oder freisinniger Hilfe ein Liberaler gewählt wird, welcher sonst gegen das Centrum unterliegen würde." Ein nationalliberaler Wahlkandidat, dem man die drei Fragen, welche der Korrespondent selbst als künftige Wahlparole ansieht, vorlegen würde: ob er für Abänderung der Gemeinde-Ordnung im Sinne des bekannten Antrags der demokratisch-freisinnigen Partei für Einführung des direkten Wahlrechts bei den Landtagswahlen, aber ohne Kautelen, und für Beseitigung aller Ausnahmsgesetze, auch bezüglich der geistlichen Orden, eintrete: müßte nach der entschieden ablehnenden Haltung der gesammten nationalliberalen Kammerfraktion in diesem Landtage sie entweder ehrlich verneinen oder seine Zugehörigkeit zu der Partei oder wenigstens der Parteifraktion rundweg aufgeben. Es ist daher unerklärlich, wie immer noch von einer Unterstützung eines nationalliberalen Kandidaten durch die freisinnig-demokratische Partei gesprochen werden kann; es kann logischerweise nur von der Unterstützung eines Kandidaten die Rede sein, welcher seine Zugehörigkeit zu der nationalliberalen Partei, wie sie in der Fraktion vertreten ist, klar und deutlich abgesagt hat. Denn daran wird ein ernster Politiker doch nicht glauben, daß etwa die nationalliberale Partei als solche bis zu den Wahlen 1893 sich auf den Boden der Bejahung obiger Fragen stellte, ihre ganze diesjährige Tradition aufgeben und vielleicht — deutsch-freisinnig werden wolle! Die Mythe, daß es unter den nationalliberalen Kammermitgliedern auch linksstehende Parlamentarier gebe, welche, wenn es gilt, den ächten Liberalismus zu zeigen, mit den Demokraten und Freisinnigen zusammengehen würden, ist im letzten Landtage so gründlich zerstört worden, daß man ihre Fortexistenz nicht noch länger zu fristen versuchen sollte. Es kann also nur Verwirrung anrichten und den Glauben an den entschiedenen Liberalismus erschüttern, wenn von Unterstützung solcher Kandidaten durch die demokrat.-freis. Partei geredet wird, welche ihre Angehörigkeit zur nationalliberalen Partei, wie sie in der Kammerfraktion vertreten ist und nicht mehr anders wird, nicht aufgegeben haben." Soweit die neuliche Zuschrift, welche also Kampf gegen die Nationalliberalen unter allen Umständen proklamirt. Wir haben die erste Korrespondenz gewiß mit aller Ruhe besprochen und die Gründe zu einer Haltung der Linksliberalen, wie sie in derselben als möglich angegeben, dargelegt: aber für klug haben wir die Auslassung nicht erachtet, mag sie nun herrühren von wem sie will, von einem Offenburger oder Karlsruher Korrespondenten. Es ist doch etwas vorschnell für eine Partei, nachdem sie mit Hülfe einer andern so ziemlich alle ihre Mandate und fast ohne Gegenleistung errungen, jetzt schon eine Politik à deux zu proklamiren. Wie meint denn der betreffende Korrespondent, daß eine solche Parole, von andern abgesehen, auf die Masse der Centrumswähler wirken muß?

**Karlsruhe,** 4. Juli. In die Ansiedlungsgegenden in Posen wurde, wie wir seiner Zeit berichteten, von der großh. badischen Regierung eine Kommission entsandt, um sich von dem Stand der dortigen Verhältnisse augenscheinliche Kenntniß zu verschaffen. Nach zehntägigem Aufenthalte ist diese Kommission nunmehr aus Posen wieder zurückgekehrt und hat dort im Allgemeinen günstige Eindrücke gewonnen, insbesondere wurden die Verhältnisse der badischen Ansiedler als befriedigende befunden. In der Kommission befanden sich die Herren Ministerialrath Buchenberger und Abgeordneter Frank.

8. **Aus Baden,** 3. Juli. Von welch großem Einfluß das neue Schulgesetz auf gewisse Privatschulen ist, mag folgender Fall beweisen. In einer an der Elsenz gelegenen Stadt ist eine sog. höhere Privattöchterschule, die als erweiterte Volksschulklasse anerkannt ist. Zwei Lehrerinnen, eine überzählige Hauptlehrerin und eine Unterlehrerin, erhielten 1200 bezw. 800 M. Die Gemeinde hatte bei Anstellung der Hauptlehrerin alle sich etwa ergebenden pekuniären Verpflichtungen abgelehnt. Da nun der Staat für jeden Hauptlehrer einen Durchschnittssatz von 1450 M. erhebt, so müssen die Unternehmer der Schule jährlich 250 M. an die Staatskasse liefern; ebenfalls für die Unterlehrerin einen Mehrbetrag einstellen. Die Gründer der Schule hoffen später den sich ergebenden Fehlbetrag durch den von ihnen ersehnten stärkeren Besuch der Anstalt decken zu können, was im Interesse der vielen Aktionäre sehr zu wünschen wäre. Jedenfalls mahnen die Verhältnisse besagter Schule zu größter Vorsicht bei Gründung ähnlicher Anstalten, die übrigens auch schon mehrfach eingegangen sind.

⚕ **Handschuchsheim,** 1. Juli. Auf Mittwoch Abend war in den „Grünen Hof" hier eine socialdemokratische Versammlung anberaumt, worin Herr Dr. Rüdt über die „Noth des Volkes" sprechen sollte. Man war im ganzen Dorf darüber um so mehr erstaunt, als man die Socialdemokraten eigentlich nur dem Namen nach und von ihrem Treiben in Mannheim und Heidelberg kennt und früher schon abgehaltene Versammlungen den Herren gezeigt hatten, daß für den Socialismus hier kein Boden ist. Doch gut, Dr. Rüdt, der sich jedenfalls von einem bekannten hiesigen „Genossen", der von sich glaubt, ein Socialist zu sein, gehörig einölen ließ, kam; aber er machte bittere Erfahrungen. Gleich zu Anfang stimmte ein Theil der Zuhörer das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" an und im weiteren Verlauf der Versammlung steigerten sich die Kundgebungen gegen die socialdemokratische Propaganda so und wurden so laut und heftig, daß der überwachende Gendarmeriewachtmeister die Versammlung auflösen mußte. Herr Rüdt hat jedenfalls seinen Weggezugang hierher bitter bereut und wir könnten ihm nur beipflichten, wenn er seinem „Genossen", der ihn so schrecklich anlog und die hiesige Gemeinde vor dem ganzen Land zu blamiren suchte, ordentlich die Leviten lesen würde. Die hiesige Einwohnerschaft hat Herrn Rüdt eines Besseren belehrt, als sein unzuverlässiger Berichterstatter, sie hat damit aber auch die Ehre der Gemeinde gerettet und den Socialisten bewiesen, daß hier ihr Weizen noch lange nicht blüht, daß Alter und Jugend für die Socialdemokratie nicht zu haben sind. Die Noth des Volkes, an der zu einem guten Theil auch die Handschuchsheimer theils direkt, theils indirekt theilnehmen, kennen sie selbst, sie brauchen darüber keine Belehrung durch socialistische Redner. Wer dieser Noth nicht abhelfen kann, und das können und wollen die Socialdemokraten nicht, der mag nur ruhig daheim bleiben. Reden und Phrasen finden in Handschuchsheim keinen Anklang. Die zur Herbeiführung des socialistischen Fiasko's gebrauchten Mittel, sind allerdings auch nicht zu billigen, obgleich man sie nach berühmten socialistischen Mustern auswählte, d. h. Radau machte. Ordnungsmänner sollten eben niemals zum Radau ihre Zuflucht nehmen, auch den Socialdemokraten gegenüber nicht. Vernünftiger wäre gewesen, die Einwohnerschaft hätte die Straßenplakate ignorirt, und das „socialistische Terzett", die beiden überzeugten Genossen und ihren Referenten allein gelassen. Auf diese Weise wäre Letzterer auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß in Handschuchsheim für die Socialdemokratie nichts zu wollen ist, und daß derjenige, der ihn anders belehrte, jedenfalls am „Maikäferfieber" leidet. Rüdt soll wegen des Verhaltens der Polizei beim Ministerium Beschwerde führen wollen.

+ **Aus der Pfalz,** 2. Juli. Die „Bad. Ldsztg." brachte neulich einen Artikel über die Behandlung der Mischehen. Sie wollte dem katholischen Geistlichen zwar das Recht zugestehen, vor dem Eingehen einer Mischehe auf die Brautleute einzuwirken. Sei aber die Ehe einmal geschlossen, so solle er mit der vollendeten Thatsache rechnen und den ehelichen Frieden nicht weiter stören. Was sagt nun die „Ldsztg." zu einer Stelle des diesjährigen oberkirchenrätlichen Generalbescheides, in der, auf Antrag der Diöcese Oberheidelberg dem Kirchengemeinderath das Recht eingeräumt wird, evangelischen Männern, die in die katholische Erziehung ihrer Kinder eingewilligt haben, das kirchliche Wahl- und Patenrecht zu entziehen? Wird dadurch nicht auch der Friede der Familie gestört, und zwar in um so empfindlicherer Weise, da der betreffende Mann öffentlich als mit einem moralischen Defekt behaftet hingestellt wird? Die „Bad. Ldsztg." wird nun nicht verfehlen, ihre salbungsvolle Friedensmahnung auch an die Adresse des Oberkirchenrathes und der protestantischen Pastoren zu richten, um so mehr, da ein solcher Mann keine Gesetzesübertretung sich hat zu Schulden kommen lassen und einer Religionsgesellschaft anzugehören glaubt, bei der „die Freiheit des Christenmenschen" oberster Grundsatz ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

△ **Aus Mittelbaden,** 3. Juli. Die auch im „Bad. Beob.“ zum Abdruck gekommene Auseinandersetzung der „Frankf. Ztg.“ über die Stellung der freisinnig-demokratischen Partei bei den nächsten Landtagswahlen, insbesondere das in Aussicht gestellte eventuelle Eintreten für den einen oder anderen nationalliberalen Kandidaten hat in Centrumskreisen, namentlich aber in den Bezirken, wo mit Centrumshilfe der freisinnige Kandidat siegte, sehr gemischte Gefühle verursacht; aber auch in freisinnigen Kreisen wird der angedeutete Passus dieser Auseinandersetzung nicht allgemeine Zustimmung gefunden haben. Entweder kennt der Verfasser dieses Artikels das Wesen der Nationalliberalen und ihre jüngste parlamentarische Vergangenheit nicht genau, oder aber die Furcht vor einer aus den nächsten Wahlen möglicherweise herauswachsenden Uebermacht (?) des Centrums hat ihm die Feder geführt; sonst hätte er diesen Passus nicht in seinen Artikel aufnehmen können. Nach dem letzten Verhalten der badischen Kammermehrheit in Sachen der direkten Wahl, der Gemeindeordnung und der Orden ist es ihnen bis zu den nächsten Wahlen geradezu unmöglich zu diesen Fragen eine Stellung einzunehmen, mit der sich ein wirklich freisinniger Mann zufrieden geben könnte. Also schon aus diesem Umstand erscheint ein Eintreten der freisinnig-demokratischen Partei für einen nationalliberalen Kandidaten gegen das Centrum ausgeschlossen. Fände sich aber ein nationalliberaler Kandidat, der sich in den angeregten Fragen vollständig auf den Boden der Freisinnigen stellte, dann wäre er uns ebenso genehm, wie den Freisinnigen resp. wie diese uns sind. Ein solcher wird sich jedoch nicht finden. Aber auch aus noch anderen Gründen dürfte die freisinnige Parteileitung mit dieser Eventualität überhaupt nicht rechnen, denn jedes Abweichen von der einheitlichen Aktion stellt die Erreichung des gemeinsamen Zieles nicht nur in Frage, sondern schadet den Freisinnigen jedenfalls mehr als dem Centrum.

+ **Offenburg,** 3. Juli. Die auf 8. Juli anberaumte Gerichtsverhandlung in Sachen „Volksfreund“ gegen „Offenburger Zeitung“ ist auf Antrag der klägerischen Seite auf Montag, 11. Juli, verschoben worden.

= **Donaueschingen,** 3. Juli. Die hiesige liberale Museumsgesellschaft konnte es nicht über sich bringen, dem katholischen Gesellenverein zu seinem Fahnenweihfest ihren Saal zur Verfügung zu stellen, wie dies sogar die Heidelberger Museumsgesellschaft kürzlich gethan. Der Fürst half nun dem Gesellenverein aus seiner Verlegenheit, indem er ihm seine Reithalle zur Verfügung stellte. Damit ist die Lokalfrage zur besten Lösung gelangt und hoffen wir, daß das Fest der Fahnenweihe den schönsten Verlauf nehmen wird; jedenfalls können die Herren Liberalen ihn nicht mehr verhindern.

△ **Aus dem Wiesenthal,** 2. Juli. Aus Anlaß Ihrer Korrespondenz „§§ Aus dem Wiesenthal, 28. Juni“, in Nr. 146 Ihres geschätzten Blattes, fühlen wir uns vor der Oeffentlichkeit verpflichtet, Folgendes zur Richtigstellung der Thatsachen beizufügen. Das Ergebniß der Bürgermeisterwahl in Zell i. W. wird allen auffallend erscheinen, welche den Zeller Verhältnissen ferner stehen, um so mehr, als seit nahezu zwei Jahrzehnten fast alle politischen und Gemeindewahlen in diesem Städtchen im Sinne des Centrums ausgefallen sind, um so mehr als man an anderen Orten beginnt, lang geduldetes Joch abzuschütteln. Zur Aufklärung und um ungerechtfertigtes Urtheil zu verhüten, müssen folgende Thatsachen besonders hervorgehoben werden. Vor allem ist diese Wahl wieder eines der berühmten Produkte des neuen Gemeindegesetzes. Wäre die Wahl nach altem Gesetz ohne Vormünder vorgenommen worden, so hätte der jetzt Erkorene niemals reussirt. Ferner haben die Sonderinteressen der Wähler eine ganz auffallende Rolle gespielt, sodaß z. B. Kaufleute keinen Kaufmann, Gewerbsleute keinen Gewerbsmann, Landwirthe keinen Landwirth zum Bürgermeister haben wollten. Jeder schaute auf seinen Vortheil und nicht auf die Ansicht jener, welche er zu vertreten hatte. Um Gemeinderath zu werden, haben zwei dieser edlen kath. Männer sogar versprochen, dem altkatholischen Kandidaten ihre Stimmen zu geben. So kam es, daß mindestens zwei Drittel des Ausschusses, resp. Wahlkörpers, dieses Mal die Erwartungen der Urwähler in wenig ehrenvoller Weise getäuscht haben. Die Hauptursache dieses Wahlresultates wird aber darin zu suchen sein, daß es schon jahrelang vom Gewählten selber und von oben her vorbereitet wurde. Herr Winther genießt nämlich die besondere Gunst einzelner Herren Beamten und soll sogar geheimer Rath und Busenfreund eines Hochmögenden sein. Schließlich darf auch nicht übersehen werden, daß die famose Amtsführung des bisherigen Gemeindevorstandes viele scheu gemacht und seinem Nachfolger den Weg gebahnt hat. Unrecht aber wäre es, wenn man der muthvollen und zähen Ausdauer der Opponenten nicht volle Anerkennung aussprechen würde. Ein ganzes Vierteljahr hindurch — so lange dauerte die Bürgermeisterwahl mit den Zwischenwahlen von Gemeinderäthen und Ausschußmitgliedern — sind sie trotz vielfacher Anfeindung ihrer Ueberzeugung treu geblieben und nicht wie Einzelne während der langen Zeit der Aufregung wahlmüd und — fallsüchtig geworden. Mit der Wahl ist eigentlich Niemand zufrieden. Selbst der Erwählte soll sich seines Sieges nicht besonders freuen, weil er erst beim dritten Wahlgang seinen Wunsch erfüllt sah, weil ja die zwei ersten Wahlergebnisse jedesmal mit Erfolg angefochten wurden. Auch seine Parteianhänger sind mit den Wahlgeschäften nicht zufrieden, weil manche ihrer Hoffnungen durchkreuzt wurden. Diese Unzufriedenheit wird sich vielleicht noch steigern, wenn es sich herausstellt, daß manche Versprechungen eben nicht erfüllt werden können. Am wenigsten dürften mit dem Wahlergebniß jene auf die Länge sich abfinden, welche das Vertrauen der Urwähler schnöde mißbraucht und trotz der vielen Warnungen und Vorstellungen wider besseres Wissen abgestimmt haben. Sie sind verantwortlich für alle Folgen. Ehre aber jenen Männern, welche dem Sturme getrotzt und Stand gehalten haben. Angesichts solcher Erfahrungen kann man nur zwei Wünsche haben, es möchte das neue Gemeindegesetz möglichst bald zum alten Eisen geworfen werden oder die Ausschußmitglieder sollen sich sammt und sonders in eine Unfallversicherung aufnehmen lassen.

⌓ **Stühlingen,** 2. Juli. Am 25. d. M. war hier Bürgermeisterwahl. Der seitherige altkatholische Bürgermeister wurde mit 18 Stimmen gegen den römisch-katholischen Stadtrechner Josef Würth, welcher 11 Stimmen erhielt, auf 9 Jahre wiedergewählt. Es ist gekommen, wie Herr Notar Dietrich vorausgesagt und wird noch manches nachfolgen, wenn die geborenen Vertreter der kath. Sache ihre Pflicht versäumen. Der römisch-katholische Männerverein hier, der unter Leitung des Herrn Kaplan Lehmann und des Herrn Notar Dietrich so vieles für die katholische Sache gewirkt hat, ist jetzt eingeschlafen.

⊙ **Salemer Thal,** 2. Juli. Im Pensionate Stella matutina in Feldkirch — Vorarlberg — werden heuer folgende dreitägige Exercitien abgehalten: 1) für Priester vom 8. August Abends an, 2) für Studenten vom 22. August Abends an, 3) für Lehrer vom 26. September Abends an. Die Anmeldungen möge man an P. Groß, Rektor im Pensionate zu Feldkirch, Vorarlberg, Oesterreich richten.

## Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt“ enthält folgende Veränderung im Personalstande: Präsentation erhielt: Pfarrverweser Mühlhaupt auf die Pfarrei Oehningen.

## Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Mit Erlaß Gr. Verwaltungshofs vom 23./24. Juni d. J. wurden Buchhalter Johann Müller an der Heil- und Pflegeanstalt zu Pforzheim und Finanzassistent Frz. Blaser zu Revidenten bei Großh. Verwaltungshof ernannt.

Mit Erlaß Großh. Verwaltungshofs vom 28. Juni d. J. Nr. 29082 wurde Buchhalter Karl Bihlmann bei Großh. Generalstaatskasse zum Revidenten bei Großh. Verwaltungshof ernannt.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Rich. Heim, Rechtspraktikant, bei Gr. Amtsgericht Achern und dem Gr. Notar Fuchs daselbst, Max von Gulat, Rechtspraktikant im Sekretariat des Gr. Landgerichts Konstanz, Wittemann, Rechtspraktikant im Sekretariat des Gr. Oberlandesgerichts, sämmtliche auf Ansuchen.

Ernannt wurde: Der (nichtetatmäßige) Aufseher Ernst Blum beim Amtsgefängniß Karlsruhe zum (nichtetatmäßigen) zweiten Gefangenwärter in Heidelberg. Ludwig Jacob, Amtsaktuar bei Gr. Bezirksamt Karlsruhe, zum Kanzleiassistenten bei Gr. Gewerbeschulrath, Ferdinand Krätz, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Baden, zum Registrator bei Gr. Amtsgericht Freiburg (statt bei Gr. Amtsgericht Pforzheim), Adam Drexler, Militäranwärter von Oestringen, zum einstweiligen Gerichtsvollzieher bei Gr. Amtsgericht Walldürn.

Etatmäßig angestellt wurde: Philipp Gruner, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Neckarbischofsheim, als Aktuar bei Gr. Amtsgericht Müllheim, Karl Deuß, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Bretten, als Aktuar daselbst.

Versetzt wurde: Der (nichtetatmäßige) Aufseher Karl Schreiber beim Männerzuchthaus Bruchsal, zum neuen Amtsgefängniß in Karlsruhe, Albert Hauck, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Schönau, zu Gr. Amtsgericht Lörrach, Spahn, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Müllheim, zu Großh. Amtsgericht Mannheim, Georg Karl Kamm, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Ettlingen, zu Gr. Amtsgericht Neckarbischofsheim, Gustav Weißhaar, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Villingen, zu Gr. Amtsgericht Ettlingen, Josef Engelmann, Aktuar in der Kanzlei des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, zu Gr. Amtsgericht Villingen, Wilhelm Schotter, Gerichtsvollzieher in Walldürn, zum Amtsgericht Schopfheim.

Zugewiesen wurde: Ernst Bernauer, Rechtspraktikant, dem Sekretariat des Gr. Landgerichts Konstanz, Ludwig Morchiemeg, Rechtspraktikant, dem Gr. Amtsgericht Konstanz als Aktuar, J. Bastian, Aktuar, dem Gr. Amtsgericht Schönau, Ferdinand Weißschuh, Aktuar, der Gr. Direktion des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal als Verwaltungsgehilfe, Dr. Adolf Egelhaaf, Referendär von Mannheim, dem Gr. Notar Kaiser in Waldshut, Franz Reutti, Referendär von Freiburg, dem Gr. Notar Straub in Freiburg, Emil Staiger, Referendär von Buchen, dem Gr. Notar Dr. Reichardt in Sinsheim, Heinrich Kohlhepp, Referendär von Ladenburg, dem Gr. Notar Knecht in Radolfzell.

Zurückgenommen wurde die Versetzung des Registrators Franz Josef Erbacher bei Großh. Amtsgericht Pforzheim zum Großh. Amtsgericht Freiburg.

Schulwesen.

1. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen u.

1. In der Stadt Bruchsal ist eine sechsklassige Höhere Bürgerschule mit dem Lehrplan der Realschulen errichtet worden; ferner sind die höheren Bürgerschulen zu Breisach und Bretten um je eine weitere (fünfte) Klasse vergrößert worden und hat letztere Anstalt zugleich den Lehrplan der Realschulen mit Unterricht in der lateinischen Sprache für freiwillige Theilnehmer angenommen.

2. Die Aufnahmsprüfung an der Präparandenschule zu Tauberbischofsheim findet am Montag, dem 12. September l. J. und an den folgenden Tagen statt.

Den Aufnahmsgesuchen, welche bis zum 1. August l. J. bei dem Vorstand der Anstalt portofrei einzureichen sind, sind ein ärztliches Gesundheitszeugniß, ein Geburtschein, sowie die sämmtlichen Zeugnisse der besuchten Schulen mit Angabe der Noten in sämmtlichen Lehrgegenständen — für Aspiranten, welche bisher die Volksschule besucht haben, die vorgeschriebenen Zeugnißbüchlein —, endlich eine Erklärung der Eltern bezw. Vormünder, daß sie die Kosten zu tragen bereit seien, beizufügen.

Die Angemeldeten, welchen keine abweisliche Verbescheidung zugeht, haben sich am Tage vor der Prüfung bei dem Vorstande der Anstalt persönlich zu melden.

2. Dienstnachrichten.

B. Volksschulen.

Versetzungen und Ernennungen.

Karl Baas, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Weil. Karl Blessing, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Obergebisbach. Hermann Braun, Unterlehrer in Sägelsachsen, wird Hauptlehrer in Laudenberg. Julius Braun, Hilfslehrer in Adelsheim, wird Schulverwalter daselbst. Ernst Tapper, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eppingen. Gustav Adolf Dilger, als Schulverwalter nach St. Wilhelm. Wilhelm Heck, Hilfslehrer in Langenbrücken, wird Schulverwalter daselbst. Ludwig Horn, als Unterlehrer nach Dietlingen. Franz Xaver Ruckgaber, Unterlehrer in Immendingen, als Schulverwalter nach Zimmern. Josef Schraff, Schulverwalter in Biesendorf, wird Hauptlehrer daselbst. Rudolf Weber, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Immendingen.

## Kleine badische Chronik.

↗ **Vom Odenwald,** 1. Juli. Der „Bad. Landesbote“ spricht in einem Eingesandt aus Durlach auch vom „dümmsten Bauer im Odenwald“. Wir meinen, diese Personifikation der Dummheit brauchen wir Odenwälder Bauern uns überhaupt nicht, am allerwenigsten aber von den Durlachern gefallen zu lassen, die gerade durch ihre ewigen Streithändel in Gemeindesachen bewiesen, daß trotz der fortdauernden Nachbarschaft weder Intelligenz noch gesunder und nüchterner Bürgersinn bei ihnen zu Hause ist. Die Odenwälder Bauern haben es noch nicht nöthig gehabt, behufs Aufklärung über ihre Bürgerrechte Bürgervereine zu gründen und sich durch Anwälte und Redakteure Belehrungen ertheilen zu lassen; auch haben die Odenwälder Bauern in anderer Hinsicht schon bewiesen, daß sie nicht so dumm sind, wie man sie im Lande verschreit, namentlich ist dies in politischer Hinsicht der Fall; insbesondere leihen sie den falschen Lehren der Socialdemokratie nicht ihr Ohr, sondern bleiben ihrer alten Ueberzeugung treu. Ueberhaupt nimmt es sich, sowohl am Biertisch wie in der Zeitung, recht eigenthümlich aus, wenn von den „dummen Bauern“ gesprochen wird; es nimmt sich das im Vergleich zu den Höflichkeiten, die man bei Wahlagitationen den Bauern zu sagen beliebt, sehr schlecht aus. Dort weiß man nichts von dummen Bauern, man kennt nur freie Bürger. Nachher, wenn gewählt ist, spricht man allerdings wieder von den „dummen Bauern“ und natürlich, wenn sie so dumm waren und sich fangen ließen, mit Recht. Diese Sorte von Bauern nimmt aber mehr und mehr ab. Auch der Bauer denkt und politisirt und er weiß ganz gut, wer ihm ein aufrichtiger Freund ist und wer ihn beschwindeln will. Das dürften schon so manche Agitatoren auch im „Odenwald“ gemerkt haben. Wenn der Bauer Steuern zahlen soll, fragt man nicht nach seiner Dummheit, sondern nach seinem Geld. Dummheit wird da weder für baare Münze, noch als Entschuldigung angenommen und auch der „Dümmste“ muß dafür sorgen, daß er seinen Verpflichtungen nachkommt. Das Gleiche gilt hinsichtlich des Militärdienstes; auch da schützt die gewöhnliche „Bauerndummheit“ und selbst wenn sie im Odenwald gewachsen ist, vor der Einberufung nicht und die intelligenten Städter — auch die Durlacher — scheuen sich nicht, mit diesen „uniformirten Bauernbuben“ ihr Geschäft zu machen. Daher etwas langsam mit dem Vorwurf der „Dummheit“ den Bauern gegenüber, so lange man sie noch so nothwendig braucht. Es können nicht alle Leute studirt oder gar „gelehrt“ sein, aber an der gesunden Vernunft, die in vielen Fällen noch über der Gelehrsamkeit steht, braucht es deßhalb doch nicht zu fehlen. Und gesunde Vernunft findet man oft bei den Bauern und zwar auch „im tiefsten Odenwald“ so gut wie in der Stadt, namentlich so gut wie in Durlach, dessen wenig schmeichelhafter Beiname — der uns aus unserer Militärzeit noch erinnerlich ist — ihm jedenfalls nicht seiner Intelligenz wegen gegeben wurde. Wenn die Durlacher ihrer schmutzigen Wäsche wegen einander in die Haare gerathen, so haben wir hier im Odenwald nichts dagegen, nur soll man uns dabei ungeschoren lassen.

□ **Von der Hornisgrinde,** 30. Juni. Besuchern des Mummelsees wurde am Feste Peter und Paul die Freude an der herrlichen Gegend arg verdorben. Es wurde nämlich an einem Neubau am Ufer des Sees wie an einem Werktage gearbeitet. Eine Nothwendigkeit zu dieser Arbeit lag nicht vor. Eigenthümer des Baues sowohl wie der leitende Architekt sind beide Katholiken. Eine so grobe Rücksichtslosigkeit gegen die katholische Sitte hätten wir den Herren nicht zugetraut.

ǁ. **Waldstadt,** 2. Juli. Gestern Abend entstand ein Schadenfeuer in der Nähe des Gölfenbrunnens; es brannten 2 Häuser und 3 Scheuern ab.

Ω **Von der Hardt,** 3. Juli. Gegenwärtig sind unsere Bauern mit dem Einbringen ihres Heues beschäftigt und erfreuen sich dabei der denkbar besten Witterung. Im Interesse mancher anderen Feldfrüchte ist ein Regen allerdings sehr erwünscht. Die Getreidefelder, namentlich die mit Frühkorn angepflanzten Felder zeigen schon eine weißgelbe Farbe; ein Zeichen, daß die Ernte nicht mehr fern ist und die leeren Mehlkästen nun bald wieder „gefüllt werden können. In einzelnen Gemeinden dürfte stellenweise schon Ausgangs dieser Woche mit der Getreideernte, die hoffentlich, ja voraussichtlich eine reichliche ist, begonnen werden. Gegenwärtig gewährt ein Gang durch die Felder den Bauern eine wahre Freude. Mögen sie ihre Ernte gut nach Haus und ihre Waare dann auch zu einem ordentlichen Preis an den Mann bringen, damit nicht bloß Brod, sondern auch Geld in's Haus kommt. Für die Zufriedenheit unserer Landleute braucht es einem dann nicht mehr bange zu sein.

Ω **Muggensturm,** 3. Juli. Wie bestimmt verlautet, beabsichtigen die zwei ältesten hiesigen Hauptlehrer, beide zählen über 40 Dienstjahre, sich noch in diesem Jahre in den Ruhestand versetzen zu lassen. — Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, unsere Pfarrkirche im Innern zu restauriren. Da des beschränkten Raumes und des mangelhaften baulichen Zustandes unserer jetzigen Kirche wegen ein Neubau, wozu das Baukapital in überreichem Maße bereits vorhanden ist, nur noch eine Frage der nächsten Zukunft sein kann, hält man in vielen Kreisen der Bevölkerung diese abermalige kostspielige Restauration der alten Kirche, die ja bekanntlich auch ihre Unannehmlichkeiten für die Kirchenbesucher mit sich bringt, für überflüssig und würde es lieber sehen, wenn möglichst bald mit dem Neubau begonnen werden wollte.

□ **Malsch,** 3. Juli. Heute Nachmittag hielt der hiesige katholische Männerverein seine Monatsversammlung ab, an der neben fast sämmtlichen Mitgliedern und den hiesigen Herren Geistlichen auch einige Parteifreunde aus Muggensturm und Karlsruhe theilnahmen, welche die Versammlung mit politischen Vorträgen erfreuten. Es wurde auch beschlossen, noch in diesem Jahre in hiesiger Gemeinde eine größere Centrumsversammlung abzuhalten, zu welcher der Herr Abgeordnete des Bezirks sein Erscheinen schon zugesagt hat.

**Pforzheim,** 2. Juli. Zu einem wahren Jubelfeste, so schreibt der hiesige „Beobachter“, und auf Wunsch drucken wir seinen Artikel gerne ab, wurde der letzte Sonntag für die hiesige katholische Bevölkerung durch die musikalischen Kunstleistungen, welche derselben vom Karlsruher katholischen Kirchenchore anläßlich seines Besuches geboten wurden. War doch dieser Meisterchor während seiner Anwesenheit von Vormittags 9 Uhr bis Abends 10 Uhr mit weniger Unterbrechung von den gesangliebenden Pforzheimern in Anspruch genommen. Daß der wirklich gut geschulte Chor unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Seminarmusiklehrer Eugen Gageur, nur Vorzügliches leistete, davon wird Jeder überzeugt sein, welcher den Vorträgen Gehör schenkte. Der Hauptgottesdienst wurde verherrlicht durch die Aufführung einer schwierigen, ganz im Stile der alten Kirchenmusiker komponirten vierstimmigen Messe für gemischten Chor von A. Sturz. Dieselbe wurde vom Anfange bis zum Ende mit einer Feinheit und Präzision vorgetragen, daß mehrere anwesende Sachverständige ihre vollste Befriedigung aussprachen. Als Graduale hatte Herr Gageur das wundervolle „O, bone Jesu“ von Palestrina eingelegt und zum Schlusse des Amtes wurde ein prächtiges, hier noch nie gehörtes „Salve regina“ von Reinberger gesungen. Man war versucht, zu glauben, den Chor einer Metropolitankirche zu hören, so überwältigend war der Eindruck, den sämmtliche Piecen auf die Andächtigen hervorriefen. Kein Wunder, daß die hiesige katholische Gemeinde in ungewohnt zahlreicher Weise und auch sonst viel kunstsinniges Publikum an der erhebenden Feier theilnahm. Nach dem Mittagsmahle, welches im „Hotel zum schwarzen Adler“ eingenommen wurde und von dem hochw. Herrn Pfarrverweser Brandhuber durch eine humorvolle Begrüßungsrede an die Karlsruher Gäste gewürzt wurde, spazierte der Chor unter starker hiesiger Betheiligung nach Weißenstein in den Biergarten zum „Anker“. Der Aufenthalt daselbst war, von gutem Wetter begünstigt, ein angenehmer. Zu erwähnen sind die herrlichen Lieder: „O Thäler weit, o Höhn,“ „Auf der See“ und andere von Mendelssohn, womit der Chor seine zahlreiche Zuhörerschaft erfreute. Beim Schlußbankett in der Mürrle'schen Halle brachte Herr Kaplan Martin den ersten Toast aus auf den Karlsruher Kirchenchor, indem er ihm Namens der Gemeinde für seinen Besuch dankte. Ihm folgte Herr Kaplan Brunner, welcher den eigentlichen Veranstalter des Festes, Herrn Pfarrer Brandhuber, hochleben ließ. Herr Gageur dankte im Namen seines Chores für den liebevollen Empfang, wobei er bemerkte, daß er bei allen neun größeren Ausflügen, die er mit dem Chore unternommen habe, noch nirgends eine solch' ehrenvolle Aufnahme fand, als in Pforzheim. Sämmtliche Chor- und Solovorträge, welche von den Mitgliedern des Karlsruher wie auch des hiesigen Kirchenchors beim Bankette zu Gehör gebracht wurden, befriedigten ebenso sehr, als alles Vorausgegangene. Wir aber sprechen hiemit Herrn Gageur und seinem wackeren Chore für seine, unübertroffenen Leistungen, sowie dem Veranstalter des Festes und allen denen, welche zur Verschönerung desselben beitrugen, unseren herzlichsten Dank aus.

- **Pforzheim,** 3. Juli. (Berichtigung.) Unser Gesellenvereinsfest findet nicht (wie im „Beobachter“ zu lesen war) am 10., sondern am 7. August statt.

## Lokales.

**Karlsruhe,** 4. Juli.

* **Auf die Generalversammlung des katholischen Volksvereins,** die, wie schon mitgetheilt, morgen (Dienstag) Abend 8 Uhr im kleinen Saal der „Burg Zähringen“ (Marienstraße 16) abgehalten wird, sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Aus verschiedenen Gründen erscheint eine Betheiligung aller Mitglieder geboten. Es werden aber auch solche katholische Männer, die beabsichtigen, dem Vereine beizutreten, zu der Versammlung zugelassen; sie sind sogar ebenfalls in großer Anzahl erwünscht.

* **Die Sonntagsruhe** trat also gestern zum ersten Mal in Kraft; es ist selbstverständlich, daß noch nicht Alles wie am Schnürchen ging. Manche Geschäftsleute fanden eben nicht sofort heraus, welche Bestimmung gerade für sie Geltung hat und mußten deßhalb von den Schutzleuten erst darauf aufmerksam gemacht werden, was diesen einiges Springen verursachte. Im Allgemeinen wurde aber, soweit wir die Sache überschauen konnten, die Verordnung eingehalten, was äußerlich einen recht guten Eindruck machte. Wenn die Erfahrung auch einige den Verhältnissen mehr entsprechende Abänderungen als nothwendig erscheinen lassen wird, so läßt sich doch das schon voraussagen, daß sich sowohl Publikum wie die Geschäftswelt, recht bald an die Sonntagsruhe gewöhnen werden. Im scharfen Kontrast zu dieser äußeren Sonntagsruhe steht, wie jüngst im „Beobachter“ schon angedeutet wurde, die sonntägliche Bureauarbeit in staatlichen und privaten Kanzleien und Bureaus, was man gerade gestern so recht wahrnehmen konnte. Auf der einen Seite sah man geschlossene Läden, während man durch die Fenster der Bureaus wahrnahm, wie Beamte, Rechtsanwälte rc. den ganzen Vormittag in den Akten wühlen, schreiben, mit ihrer Kundschaft konferiren u. s. w. Das sollte nicht gestattet sein. Ein anderer Mißstand besteht darin, daß einzelne Private, namentlich „Jünger der schönen Kunst der Musik“, glauben, ihrerseits ersetzen zu müssen, was durch das Verbot des lärmenden Zechens, Singens und Musizierens in den Wirthschaften während des Gottesdienstes, an Störungen wegfällt. Während in den Wirthslokalen tiefe Stille herrschte, konnte man in verschiedenen Straßen während des Gottesdienstes das bekannte Klaviergeklimper hören, womöglich noch von Gesang begleitet. Also auch nach dieser Seite hin wäre eine entsprechende Regelung am Platze, denn nur wenn alle Faktoren der Gesellschaft mitthun, ist eine geordnete Sonntagsruhe und Sonntagsfeier, wie sie das Gesetz anstrebt, möglich.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 1. Juli. Der Oberstadtgärtner hat eine Person namhaft gemacht, welche im Stadtgarten beim Abschneiden von Rosen betroffen wurde. Es soll dieserhalb Anzeige an die großh. Staatsanwaltschaft erstattet werden. — Bei Ueberlassung des städtischen Waldgeländes zunächst des städtischen Wasserwerks an Vereine zur Abhaltung von Waldfesten soll künftig die Bestellung einer Aufsichtsperson auf Kosten der betreffenden Vereine angeordnet werden. — Der Verwaltungsrath der Bielefeld-Stiftung theilt die Vorschlagsliste zur Ergänzung des Verwaltungsraths der Stiftung mit. Gegen die vorgeschlagenen Persönlichkeiten wird nichts eingewendet und es erfolgt Vorlage der Liste an großh. Bezirksamt zur Prüfung. Die Wahl ist durch den Bürgerausschuß vorzunehmen. — Eine Anzahl würdiger und bedürftiger Schüler der Gewerbeschule wird für die Dauer eines Jahres von der Zahlung des Schulgeldes befreit. — Zwei Gesuche um Auswanderungserlaubniß und zwar für den 20 Jahre alten Josef Karl Haaf und den 16 Jahre alten Karl Frei werden dem großh. Bezirksamt unbeanstandet vorgelegt. — Ueber den Geschäftsverkehr bei der städtischen Spar- und Pfandleihkasse im ersten Halbjahr 1892 theilt die Verwaltung folgendes mit: die Einlageposten betrugen 10806 mit einem Einlagebetrag von 1,683,654 M. 36 Pfg. gegen 9926 Posten mit einem Betrag von 1,533,641 M. 21 Pfg. im Jahr 1891. Zurückerhoben wurden 5971 Posten mit einem Betrag von 1,269,381 M. 31 Pfg. gegen 5299 Posten und 1,216,718 M. 90 Pfg. im Jahr 1891. Verpfändungen fanden statt: 11147 Stück gegen 10834 Stück und Auslösungen 8761 Stück gegen 8244 Stück im Jahr 1891. — Im Monat Mai d. J. betrug in der ambulatorischen Klinik die Zahl der ärztlichen Leistungen 1348 und diejenige der Leistungen des Heilgehilfen 918.

= **Betrug.** Ein gerieben er Milchhändler aus Mühlburg, der einem hiesigen Wirth in der Amalienstraße die Milch lieferte, verstand es meisterlich, ihn dabei jeden Morgen um ¼ bis ½ Liter zu betrügen. Der Wirth, der nach geraumer Zeit dahinter kam, machte die Anzeige und der Betrüger sieht seiner Bestrafung entgegen. Derartigen gemeingefährlichen Individuen gehört aber auch in der That das Handwerk gründlich gelegt.

= **Eine sehr gemischte Gesellschaft** bearbeitete sich Samstag Nacht in der Stein- und Kronenstraße mit Fäusten und Stöcken, wodurch ein solches Hin- und Herrennen, Kreuz- und Querstehen entstand, daß es ruhigen Passanten fast unmöglich war hindurch zu kommen, ohne selbst lädirt zu werden. Solchem Unfug gehört gesteuert.

= **Diebstähle.** Einer Wittwe B . . . . . . . . hier wurde gestern Nacht eine große Milchkanne sammt Inhalt am Bahnhofe entwendet. — Dem Zimmermann K . . . von hier stahl ein Gauner, während K. im Sallenwäldchen ruhig schlief, die silberne Cylinderuhr.

## Neueste Nachrichten.

**Prag,** 4. Juli. Die wegen der in Przibram erfolgten Grubenkatastrophe angeklagten Bergleute Kriz, Zubrel und Kabler wurden zu 2 Jahren, Hawelka zu 1½ Jahren und Rossek zu 3 Monaten Freiheitsstrafe verurtheilt.

## Handel und Verkehr.

**Karlsruhe,** 2. Juli. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 25. v. bis 2. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 88 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 4.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.80 Mk., Schweineschmalz 90 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 39 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.80, Stroh 2.30 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.20 Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 1.— Mk., Bresen 40, Weißfische 40 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.— Mk., Rothaugen 30, Karetsch 40, Zander 1.10 Pfg.

**Erledigt.** Bei großh. Bezirksamt Müllheim eine Kanzleigehilfenstelle, Gehalt 800—900 Mk., Besetzung sofort.

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 1. Juli. Markus Oechsle von Konstanz, Schlosser hier, mit Maria Bosch von hier.

Eheschließungen: 2. Juli. Vinzenz Blust von Geißlingen, Oberfärber in Durlach, mit Rosa Müller von Waldbetten. — Georg Grobe von Rosalin, Schlosser hier, mit Maria Müller von Bühl. — Ewald Kaletzky von Altona, Schlosser hier, mit Luise Schildhorn von hier. — Albert Maier von Hügelsheim, Bahnhofarbeiter hier, mit Theresia Dambach von Meßbronn.

Geburten: 26. Juni. Sofie Dorothea Luise, Vater Ernst Benecke, Sergeant. — 29. Juni. Adolf, Vater Adolf Grüh, Färber. — Friedrich Heinrich, Vater Johannes Harsch, Hausdiener. — Paula, Vater Peter Leier, Schreiner. — 2. Juli. Hermann Karl Theodor, Vater August Gieser, Revisor.

Todesfälle: 30. Juni. Karl Seiler, Taglöhner, ledig, alt 28 Jahre. — Luise Priem, ledig, alt 54 Jahre. — 1. Juli. Julia Neusüß, alt 35 Jahre, Ehefrau des Prokuristen August Neusüß. — Marie Hennenberger, alt 50 Jahre, Ehefrau des Postsekretärs Karl Hennenberger. — Frieda, alt 3 Jahre, Vater Karl Rahm, Maschinenmeister. — Johann Ammann, Schmied, ein Ehemann, alt 64 Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

**Vorläufige Anzeige.**

In unserm Verlage wird im Laufe des Jahres das

## Joos'sche Werk über das Elementarunterrichtsgesetz

in neuer Auflage erscheinen, bearbeitet von

Regierungsrath **Schmidt.**
Mitglied des Großh. Oberschulraths.

Das Werk wird eine systematische Zusammenstellung der Gesetze über den Elementarunterricht und den Fortbildungsunterricht nebst sämmtlichen hierauf bezüglichen Vollzugsvorschriften mit eingehenden Erläuterungen, sowie die für die Rechtsverhältnisse der Lehrer bedeutsamen Abschnitte der Beamtengesetzgebung enthalten. Diejenigen zum Vollzug des Gesetzes vom 13. Mai l. J. erforderlichen Verordnungen, welche bis zum Ende des Jahres nicht erschienen sein werden, werden in einem Nachtrag — Theil II — zur Ausgabe gelangen, dem auch ein ausführliches Sachregister beigegeben wird. Nähere Angaben über Umfang und Preis uns vorbehaltend bemerken wir, daß sich der Subskriptionspreis auf etwa M 6.— belaufen wird.

**Heidelberg,** im Juli 1892. **Adolph Emmerling & Sohn,**
Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

---

## Für jedes katholische Haus.

Spannende Erzählungen.
Interessante Reisebeschreibungen.
Nachrichten aus den Missionen.
Lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des menschlichen Wissens.
In zwei Extra-Beilagen:
1. „Am Sonntag Nachmittag"
und
„Muttergottesrosen".
Reichlichen Stoff zu religiöser Belehrung und Erbauung.
2. „Der Hausfreund".
Praktische Notizen für Haus, Küche und Garten.
Drollige Anekdoten und Späße.
Räthsel und Spiele.
Dichterecke.
Vorzügliche Illustrationen.
Jährlich 4 Extra-Kunstbeilagen.

**Alles dieses**
bringt
**Die katholische Welt.**
Illustrirtes Familienblatt.
Wöchentlich eine Nummer von 20 bis 24 Seiten oder jährlich 16 Hefte à 25 Pfg.
**Preis vierteljährlich nur 1 Mark.**

Der Inhalt des Blattes wird durchaus katholisch und sittenrein gehalten, so daß dasselbe jedem Familien-Angehörigen in die Hand gegeben werden kann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post und von der Expedition.

Die reich ausgestattete Probenummer wird gratis abgegeben und auf Wunsch franko zugesandt.

Dieselbe enthält einen Preis-Rebus. Unter die Löser desselben werden 1. kine Gebetbücher gratis verteilt resp. ausgelost.

**Verlag von A. Riffarth, M.Gladbach,**
Expedition von „Die katholische Welt".

---

## Lebensbedürfniß-Verein Karlsruhe.

Vom 1. Juli 1892 an hört der Verkauf von Werthmarken auf und hat die Zahlung aller Waaren in den Vereinsläden, im Hauptmagazin und bei den Vereins-Lieferanten mit baarem Geld zu geschehen. Für jede Zahlung erhält das kaufende Mitglied sofort den gleichen Betrag in Gegenmarken des Vereins. Diese Gegenmarken begründen den Anspruch auf Dividende in gleicher Weise wie bisher die gekauften Werthmarken. Die Mitglieder wollen daher darauf achten, daß ihnen bei jeder Zahlung von der Ladenhalterin wie vom Lieferanten und von der Hauptkasse alsbald die Gegenmarken ausgefolgt werden. Nachträgliche Forderungen von Gegenmarken sind unstatthaft.

Als **Gegenmarken** oder Dividendenmarken dienen die seitherigen Vereinsmarken, durchlocht, und Metallmarken ähnlicher Art mit neuer Prägung, ebenfalls durchlocht.

Es wird dringend gebeten, die Gegenmarken in kleinern Stücken thunlichst bald gegen größere Stücke (1 M., 5 M.) in den Vereinsläden umzuwechseln, und die Gegenmarken überhaupt in Beträgen von vollen Mark in den Läden und an der Kasse in den Nachmittags-Stunden baldigst zurückzuliefern.

Diese zurückgelieferten Gegenmarken werden in das Mitgliedsbuch eingetragen, und aus dem Betrag der als Rücklieferung eingeschriebenen Gegenmarken wird nach Schluß des Jahres die Dividende berechnet, in gleicher Weise wie bis 1. Juli 1892 aus dem Betrage der gekauften Marken.

Die Werthmarken, welche bis Ende Juni gekauft wurden, können bis Ende Juli d. J. in den Vereinsläden und im Hauptgeschäft (aber nicht bei den Lieferanten) zu Zahlungen verwendet werden; auf solche Zahlungen werden aber keine Gegenmarken gegeben. Vom 1. August an erfolgt die Rücknahme nur noch bei der Hauptkasse, und zwar laut Beschluß der Generalversammlung mit 10 Procent Abzug.

**Karlsruhe,** Ende Juni 1892. 4.4

---

## Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

**ministeriell zur Anschaffung empfohlen.**

Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern** etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend 50.22
**Andreas Hoch,**
Laden: Kaiserstraße 62. Werkstätte: Akademiestraße 14.

---

## Gummi-Wasserschläuche

**in bewährtesten Qualitäten**
empfiehlt
**August Fudickar Nachfg.,**
**Herrenstraße 18.**

---

## Karl Goldmann,

Schuhmacher,
**227 Kaiserstrasse 227,**
KARLSRUHE,
hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.
Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 11
Reparaturen schnell und billigst.

---

## Allerbilligste Bezugsquelle

für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
**Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!**

**Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,**
26 **Rottenburg** (Württemberg).

---

## Badische Weine.

**Gebr. Schlager,** Weingroßhandlung,
**Lahr i. B.**
**Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.**
Weinkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

**Weissweine:**

| | | |
|---|---|---|
| **Kaiserstühler,** angenehmer Tischwein | à 40, 45, 50 u. 55 Pf., | |
| **Markgräfler,** feiner Tafelwein | à 60, 70, 80 „ 90 „ | |
| **Ortenauer,** dto. sehr kräftig | à 65, 75, 90 „ 100 „ | |
| **Durbacher,** feurig, prickelnd und bouquetreich | à 80, 90, 100 „ 120 „ | |

**Rothweine:**

| | |
|---|---|
| **Kaiserstühler,** mild und angenehm | à 70, 80, 90 u. 100 Pf., |
| **Zeller,** Ersatz für feine Bordeaux | à 100, 120, 130 „ 140 „ |
| **Affenthaler,** desgleichen, sehr gerbstoffhaltig | à 110, 130, 140 „ 160 „ |

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.25 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man nenne Bezug auf diese Zeitung.

---

## Circa 1 Million

**guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.**
**Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. °/₀₀ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. °/₀₀ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht.**

3.3 **J. B. Klingele Nachfg.,**
**71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.**

---

Diplom 1882.

Diplom 1883.

Gebr. Dees, Nachfl. **Eug. Klingele,**
Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,
empfiehlt seine beste und billigste 50.35
**Reparaturen-Werkstätte für Uhren.**

---

## I. Karlsruher Hut-Bazar,

**Josef Goldfarb,**
32 **Kriegstraße** 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
**Herren-Filzhüte,** das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
**jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.**
**Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk.** die feinsten.
**Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.**
Feste Preise. Reelle Bedienung.

---

## Großer vollständiger reeller

# Ausverkauf.

In Folge anderweitigen Unternehmens gebe ich bis **Oktober** mein Ladengeschäft auf und muß bis dahin mein Waarenlager geräumt sein. Ich verkaufe daher von heute an meine sämmtlichen

## Tapisserie-, Kurz-, Weiß- Galanterie- und Wollwaaren

zu **ganz abnorm billigen Preisen,** worauf ich verehrliches Publikum und werthe Kunden ganz ergebenst aufmerksam mache. 2.1

**Friedr. Storz,**
**58 Kaiserstraße 58.**

☛ **Für Wiederverkäufer, Schneider und Kleidermacherinnen noch extra Rabatt.** ☚

---

Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preislage.

## Betten-Fabrik

**und Ausstattungsgeschäft**
**J. STUBER,**
Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzog
**KARLSRUHE.**
☛ *Importirte englische Bettstellen.* ☚
→ Schlafzimmer-Einrichtungen. — Braut-Ausstattungen. ←
Neue Preisliste für Betten gratis und franko. 20.20

---

## Wiener Schuhwaaren-Lager

# S. Illig,

**Kaiserstraße 199a,**
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

**Herren-Zug-** und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
**Herren-Zug-** und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
**Herren-Jagdschnürstiefel,** garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
**Damen-Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
**Damen-Knopf-** und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
**Knaben-, Mädchen-** und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Sidercréme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An-** und **Ausziehe**r u. s. w. 6

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
**Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.**

---

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

## Wäsche-Fabrik

**S. Lämmle, Karlsruhe,**
**Kaiserstraße 74.**
**Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.**
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager von
**Damen- u. Kinderwäsche.**
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Größte Auswahl in Cravatten zu Fabr. — Taschentücher, englischen Fabrikaten, billigster Fabrikat.

---

Einem verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube mir hierdurch die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich neben meinem **Blechemballagen-Geschäft** die Fabrikation der gesetzlich geschützten

## Karlsruher Universalsparkochherde

übernommen habe und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen. Alle anderen bis jetzt vorhandenen Systeme sind durch diesen meinen Universal-Sparkochherd weit übertroffen und ist mit diesem Automat jede Hausfrau im Stande, ohne weitere Störung die Wäsche in der Küche mitzukochen oder bei entsprechender Einrichtung in kürzester Zeit das zu einem **warmen** Vollbad benöthigte Wasser herzurichten.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums und um sich von den Vorzügen meiner Konstruktion selbst überzeugen zu können, habe einen **Universal-Sparkochherd** in meiner Fabrik, Wilhelmstraße 12, in Betrieb gesetzt und empfehle ich mich, zu geneigtem Besuch höflichst einladend,

mit aller Hochachtung

2.2 **K. Walch.**

---

## COUVERTS

mit und ohne Firma, Brief-, Post- und Aktenformat empfiehlt billigst die Buchdruckerei der **Aktiengesellschaft „Badenia"** in **Karlsruhe.**

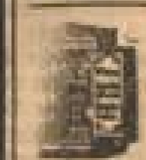
---

**Friedrichshafen am Bodensee.**
**Dr. med. Leibold,**
**Wasserheil- und Kuranstalt.**

---

**Echtes altes Kirschenwasser**
empfiehlt
**Franz Mayer,** Kurvenstraße 18.

---



**Kassenschränke**
in nur bester Qualität bei
**Wilh. Weiss,**
**Karlsruhe,** 76
Erbprinzenstr. 9. 94

---

## Mädchen-Gesuch.

Ein junges katholisches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, für sogleich. Zu erfragen **Kriegstraße 89.**

---

**Vereine.**

**Alpenverein:** Montag, 4. Juli, Abends 8½ Uhr, Monatsversammlung.
**Museumsgesellschaft:** Montag, den 4. Juli, Abends 7½ Uhr, Concert im Garten.

---

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Küttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.